

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 16 (1890)  
**Heft:** 32  
  
**Artikel:** Für die Sauregurkenzeit  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-429398>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Ballade.

Ihr wißt, daß aus entchwund'nen Tagen  
Biel hundert dusterliche Sagen  
Den Berg beleben bis zum höchsten Firn,  
Ja, bis zur nie erstiegenen Felsenfirn.  
Doch seid ihr ganz gewiß auch froh,  
Erzähl' ich, wie entstand der Gletscherfloh.

Einst sang der Hirtenbub und schuf sich Lieder,  
Die wallten frisch am Berggang auf und nieder,  
Und wer das Wort nicht fand zur Stund',  
Der jobelte mit jedem Mund;  
In freier Dichtung ließ sich Keiner hören,  
Und Schnaderhüpfel gab's wie Heidelbeeren.

Deß' war der Verggeist froh und hat verkündet:  
„Sing' Jeder frei, all, was sein Herz empfindet;  
„Ich aber schaff', daß auch das kleinste Lied,  
„Entsprungen einem fröhlichen Gemüth,  
„Der kleinste Jodler auf den Bergeshöh'n,  
„Als Blume soll, als Köselein, aufersteh'n.“

Wie anders nun! In Kurhaus und Hotellen,  
In Tannendunkel und bei Gletscherquellen,  
Zweitausend Meter über'm Ozean,  
Da künden sich die Stadtkonzerte an.  
Man hört den Holzschuh nicht, man hört die Tasten  
klappern,  
Dazu der Kritiker süß' Complimenteplappern.

Beim Mondschein nicht, nein, bei zwei Flügelsterzen,  
Singt leuchtend man die stylisirten Schmerzen  
Und schaut sich nach da capo um.  
Früh, wenn um Alpenfirnen Adler freien,  
Klingt's vom Balkon in Winielweisen,  
Erst, wenn's zur Tafel läutet, wird man stumm.

Seht ihr den Verggeist seine Loden schütteln,  
Hört ihr ihn zürnend nicht an alten Tannen rütteln:  
„Ich muß, spricht er, mit Schneesturm sie erschrecken,  
„Muß schaffen, daß die Horen sie vertrecken.  
„Niemals soll euer Lied als Blume riechen,  
„Als Flohgezücht soll es im Eie büßen.

### Für die Sauregurkenzeit.

Im Züricher Oberland befindet sich nach dem „Zürcher Volksblatt“ ein Mann von 76 Jahren, welcher in seinem Leben noch kein Wirthshaus besucht, auf keiner Eisenbahn gefahren ist und Zürich seit seiner Jugend noch nicht besucht hat.

Unser Reise-Correspondent, welchen wir auf die Suche nach ähnlichen wackern Leuten schickten, berichtet uns:

Am St. Gotthard lebt in einer Hütte eine alte Frau, welche noch niemals Kaffee getrunken, ja noch gar keine Kaffeebohne gesehen hat. Auch hat diese Frau niemals über irgend einen Menschen ein böses Wort gesagt. (Ob die Frau nicht etwa stumm zur Welt gekommen ist, darüber schweigt unser Correspondent.)

Im Kanton Wallis ist ein junger Mann 28 Jahre alt geworden, ohne ein lyrisches Gedicht oder irgend etwas Literarisches verfaßt zu haben. Ein Impresario hat bereits die Absicht, ihn eine Tournee durch die Schweiz und die größeren Städte Deutschlands machen zu lassen, um ihn auf Jahrmärkten und Messen zu zeigen.

Nicht weit von Genf wurde mir ein feinalter Mann gezeigt, der noch niemals eine Wahlrede gehalten, eine Wurst mit Kohl gegessen und nie ein Bannenbad genommen hat. Der Mann hat 21 Enkel, von denen Keiner Jura oder Medizin studirt. Höchst wunderbar!

Ali: Bei allen Festen wird vom Vaterland geredet und gerühmt, wie glücklich wir sind und wie schön wir's haben.

Hank: Ja muke Tüfel! Ist amen Ort en reize Bix ufe z'fliche, so chunnt en Zid und nimmt ne, und wenn en Arbeit da ist, so chöme d'Italiener und mache se und iis Schwiizer blibt nit über, als d'Stäre z'schwiize und öppe ame Fest das Plapperland.

(Gespräch auf der Bengernalp.)

Rudi: Wenn me die „Jungfrau“ aliegt, dunkt's ein, es fött nit mügli sy, uf dā Koloz ufe en Bahn z'baue und de derzu no Alles unterirdisch.

Sämel: O bhütis! Nieuemei ist nit meh unmügli. Sagit z. B. üsem Köbel, dā Berg sig en Antestock und i mache es Gwett, i vierzehe Tage het er sich bis ufe Spitz uese düre g'fresse.



Rägel: Aber säb icht denn wahr, Chueri, euseri Bahd öfter, die verstönd efenntig de Nummel ulem Fundament. Si chönned eim de ganz Chitel ufezehre, mr merkt kes Brüeli drvu. Grad jez han i la so en alte verrostete Stodhaagge ufezieh, womi icho — ja emmel sützg Jahr — icho plaged häd und e Wurze hädr gha wie-nen Meerrettig — aber das icht gange wienä Bismernadlä niem süeze-n-Unke. Wüßsedr, da de Dotter häd die neu Gründig bruucht, Lachgas oder Schlafgas, das icht girabixu brigliant.

Chueri: Ja, säb weißi; aber 's icht halt doch nanig so guet, wie 's na neuer Gas, 's Lachgas, mr bruucht nu dra z'schmücke, lo g'heits ein direkt ines Wirthshaus inä und mit dem Zahnweh iches fertig.

Franzose: Wohnt in der Huß das Bougre-Präsident?

Frau: Dir meint den Burgerpräsident!

### Hochgenuß.

Dachdecker: Heute hatte ich einen wirklichen Hochgenuß.

Hans: Worin bestand denn der?

Dachdecker: Da hab' ich auf dem Knopf des Kirchturms einen Liter auf das Wohl der Gemeinde geleert, den mir der Kirchenrath zukommen ließ. Ist das nicht ein Hochgenuß, den Wenige sich gönnen können, he?

Mann: Wieder Zulage? Ich habe dir doch erst vor wenigen Wochen das Wirthschaftsgeld wegen der Fleischtsteuerung erhöht.

Frau: Ja, jetzt hat aber der Ruder sehr angeschlagen.

„Hat der Herr Pfarrer seine Schuld bezahlt?“

„D ja, wissen Sie, das ist ein prächtiger Menich, ich schickte ihm den Gerichtsvollzieher, und da bezahlte er gleich freiwillig.“

Dame: Mein Mann wollte mich durchaus nicht ins Bad fahren lassen, aber da sprach ich mit ihm drei Wochen lang kein Wort, und das hielt er nicht aus und schickte mich von selbst.

### Nach abgeschlossenem Handel.

Ali: Glaubst du de eigentlich, i sig so ne schlechte Hund?

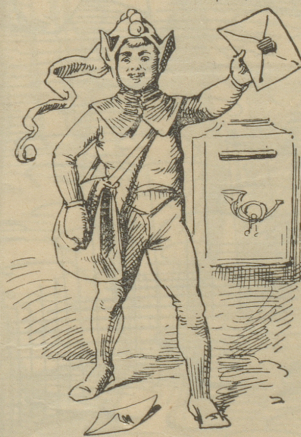
Peter: Sä lue Ueli, mir hei Glaubessfreiheit.

### Weise Dekonomie.

Mutter: Min Gott, jetzt ist der Köbeli g'storbe und das Zugpflaster het me vergebe g'reicht und zahlt.

Vater: Das wär' mer au nett g'huset! Gähnt mir das Züg, i will's uflege.

### Briefkasten der Redaktion.



G. H. i. F. Ihre Rnthmähungen erweisen sich als irrig. Der Gedanke einer solchen Verbindung existirte thatsächlich nie, auch wenn der „Trüffler“ eine anlautende Bemerkung aus seiner Feder fliehen ließ. Der boschaste Kerl benützt eben seine Kenntniß mit den Persönlichkeiten und den Verhältnissen sehr oft, um da oder dort einen Drücker auszuüben. Drückt er hie und da daneben, so tröstet er sich mit andern, denen es auch nicht besser geht.

Hans im Gadl. „Da nun die Kilsturnpolitik ein ungemeines abnehmen han wirt und die liebe Puntessstatt inbellig wie in Herz und ine Seele unter sim Banner vorhinan gahn wirt,“ so sehen wir in der That nicht ein, warum man zu solchen Lobspriichen nicht mit seiner Unterschrift stehen soll.

J. i. B. Heute wurde der Zeichner Ihren Wünschen gerecht. — Rudenz. Ihre Behauptung, die Mutter Jurres sei eine Thurgauerin und der Vater, ein Zürcher, daheim nicht Meister, müßte doch erst

bewiesen werden, sonst wäre es am Ende — ein Wis. — N. N. Der Sted mit der Schere scheint uns über den Scherer mit dem Steden nicht Sieger geworden zu sein. So geht's, wenn man die Händel vom Baun bricht. — F. i. H. Wir müssen dankend ablehnen. — H. i. Berl. Goldke Touristen und Badegäste haben wir noch keine kennen gelernt. Sind sie dort so häufig? Gruß. — M. N. Die Brille feiert ihr Jubiläum. Wir sind glücklich, daß es wenigstens nicht die untrüge ist. — M. i. S. Soll abgehen. Doch hoffen wir auf eine recht baldige Sendung. — C. B. i. C. Sehr gut verwendbar, sofern es nicht ein Anlehen, wie man sie gerne und häufig macht, sondern eigene Erfindung. — Rose. „Schlimmer, daß die Rose verblüht und noch immer picht der Dorn im Gemüth.“